

III.

Erzählungen.

69. Der Bauer und sein Sohn.

Morgens beim Aufstehen sagte einmal der Peter ganz erschrocken zu seinem Weib: „Ei, schau doch, Ev, was hab' ich da für blaue Flecken! Am ganzen Leib schwarzblau! — und denkst mir doch nicht, daß ich Händel hatte!“ „Mann!“ sagte die Frau, „Du hast gewiß wieder den Hansel, die arme Mähr, halb lahm geschlagen? Vom Echni hab' ich das wohl öfter denn hundertmal gehört: wenn einer sein Vieh malträtiert, sei's Stier, sei's Esel oder Pferd, da schickt es seinem Peiniger bei Nacht die blauen Mäler zu. Jetzt haben wir's blank.“ Der Peter aber brummte: „Hum, wenn's nichts weiter zu bedeuten hat!“ schwieg still und meinte, die Flecken möchten ihm den Tod ansagen; deshalb er auch etliche Tage zahm und geschmeidig war, daß es dem ganzen Haus zugut kam. Raum aber ist ihm die Haut wieder heil, da ist er wie immer der grimmige Peter mit seinem roten Kopf und lauter Flüche zwischen den Zähnen. Der Hansel sonderlich hatte sehr böse Zeit, dazu noch bitterm Hunger, und wenn ihm oft im Stall die Knochen alle weh taten von allzu harter Arbeit, sprach er wohl einmal vor sich hin: „Ich wollt', es holte mich ein Dieb, den würd' ich sanft wegtragen!“

Es hatte aber der Bauer einen herzguten Jungen, Frieder mit Namen, der tat dem armen Teufel alle Liebe. Wenn die Stalltür aufging, etwas leiser wie sonst, drehte der Hansel gleich den müden Kopf herum zu sehen, ob es der Frieder sei, der ihm heimlich sein Morgen- und Vesperbrot brachte. So kommt der Junge auch einmal hinein, erschrickt aber nicht wenig: denn auf des Braunen Rücken sieht ein schöner Engel mit einem silber-